◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Die Bitte um den Geist der Weisheit
Predigt H.A. Willberg Ev. Johannis-Paulus Gemeinde, Karlsruhe-Südstadt, Mai 2011
Lukas 11,5-13 - Sonntag Rogate

Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn. Wir haben unsere Vorstellungen von den guten Gaben. Jesus kommt uns in seinen Beispielgeschichten darin auch entgegen: Brot, Fisch, Ei - das ist doch was. Immerhin eine schöne Mahlzeit. Brotzeit statt Notzeit. Dass dies geschehe, darum beten wir. „Gib uns das tägliche Brot." Das brauchen wir. Und weil Gott unser Vater ist, wird er es uns gewiss nicht vorenthalten. Er hat es ja versprochen. „Macht euch keine Sorgen", sichert Jesus uns zu.

Wenn nun ihr irdischen Väter euren Kindern selbstverständlich Brot statt Steinen gebt, wenn sie Hunger haben, dann wird der himmlische Vater euch doch erst recht das tägliche Brot geben, besonders dann, wenn ihr in echter Bedrängnis seid! So müsste doch eigentlich der ganz harmonische Schluss dieser Rede Jesu über das Gebet lauten, die übrigens mit der Bitte aus dem Jüngerkreis, er möge sie beten lehren, beginnt, worauf Jesus ihnen zuerst das Vaterunser beibringt und dann die schöne Geschichte vom bittenden Freund erzählt. Aber Jesus tut uns den Gefallen nicht. Der erwartete kräftige Durakkord zum Schluss fällt merkwürdig dissonant aus. Gar nicht eingängig jedenfalls. Nicht wie die große Antwort, sondern wie die große Frage: „Wenn nun ihr euren Kindern Brot statt Steinen gebt, dann wird euer Vater im Himmel euch doch auch - den Heiligen Geist geben." Ehrlich: Klingt das gut? Ist es das, was wir uns wünschen, wenn wir in Not sind? In leiblicher Not, gesundheitlich zum Beispiel, in finanzieller Not, in Beziehungsnot und in all den anderen Nöten, die uns *tatsächlich* plagen? Ist das nicht ein bisschen sehr geistig? Ein bisschen leibfeindlich vielleicht? Ein bisschen abgehoben fromm? Ich habe ganz konkrete Finanzsorgen und bitte fromm und brav nicht um Hilfe in der ganz konkreten Not, sondern um den Heiligen Geist...

Ich saß mit dem Leiter einer großen charismatischen Gemeinde zusammen. Er hatte für Theologiestudenten ein Seminar über den Heiligen Geist gehalten. „Ich habe sie gefragt, wer von ihnen schon um den Heiligen Geist gebeten hätte", erzählt er mir. „Ein Einziger!" Er scheint sichtlich erschüttert. Ich schweige betreten. „Du liebe Zeit", denke ich, „diese elende charismatische Stufenlehre von der Geistestaufe! Die tut doch weder gut noch ist sie wichtig." Ich hätte vielleicht doch besser noch mal nachgefragt, wie ich das zu verstehen hätte. Denn es könnte auch ganz anders gemeint gewesen sein. Und dann hätte ich ihm sehr gern zugestimmt.

Es könnte so gemeint gewesen sein wie hier. Oder wie bei Jakobus, der möglicherweise an diese Rede Jesu anknüpft, als er seinen sehr seelsorgerlichen Brief damit eröffnet, dass a) sehr harte Herausforderungen im Leben eines Christen völlig normal sind, dass b) die Betroffenen sich sogar darüber freuen sollen, weil c) der himmlische Vater wirklich jeden und buchstäblich jeden, der ihn bittet, sehr gern und ohne jedes Wenn und Aber erhört, indem er d) ihn garantiert mit Weisheit beschenkt, woran bitte e) niemand zweifeln solle, da durch den Zweifel die Erfüllung des Gebets verunmöglicht würde. Darunter verstehe ich:

1. Herausforderungen des Lebens, wie schwer sie auch sein mögen, sind dazu da, dass wir sie annehmen.
2. Wenn wir davon ausgehen dürfen, dass wir auf jeden Fall in der Lage sein werden, einen guten, lebensbejahenden, sinnvollen Weg des Umgangs mit der jeweiligen Herausforderung zu finden, dann dürfen wir ihr tatsächlich mit Freude und Zuversicht begegnen, so wie sich ein passionierter Bergsteiger mit Siegermentalität auch der steilsten Felswand stellt.
3. Wir dürfen davon ausgehen, weil Gott jedem Menschen ohne Wenn und Aber in jedem Augenblick seines Lebens freundlichst anbietet, sein Bergführer zu sein.
4. Daran brauchen wir keinen Zweifel zu hegen, denn wenn wir mit dem Zweifeln beginnen, kann uns furchtbar schwindelig werden und es ist nichts mehr mit Klettern.
5. Unser Bergführer nimmt uns zwar ans Seil, aber weder schleift er uns die Wand hinauf noch bestellt er den Hubschrauber dafür. Er hat unglaublich große Geduld mit uns, er hat

sehr viel Zeit, er kann sehr lange auf uns warten, er lässt auch gern mit sich verhandeln, wenn uns Umwege lieber sind, aber in einem ist er unerbittlich: Wir müssen selber klettern.
6. Das, was wir zum Selber-Klettern brauchen, nennt Jakobus „Weisheit" und Jesus nennt es den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist der Geist der Weisheit.

Anders ausgedrückt: Der Heilige Geist befähigt uns, selbst sogar schwersten Herausforderungen des Lebens sinnvoll zu begegnen, so dass wir daraus nicht als Verlierer, sondern als Sieger hervorgehen. Der himmlische Vater möchte, dass unsere Gipfeltouren keine Mogelpackungen sind, sondern dass wir die Siege feiern können, die wir selbst errungen haben. Er mutet uns das Klettern zu, damit wir selbst die Erfolgserlebnisse haben, die wir für ein starkes, gesundes Selbstbewusstsein brauchen. Glücklich ist ein Mensch, wenn sein Leben gelingt. Glücklich wird ein Mensch, der schlimme Erfahrungen des Scheiterns gemacht hat, wenn er eine neue Chance bekommt, eine gelingende Erfahrung des Bewältigens zu machen. Glücklich, vorbildlich und mutig sind Menschen, die sich nicht klein kriegen ließen, sondern an den harten Widerständen ihres Lebens gewachsen sind, weil sie die Herausforderung angenommen haben. Gott, unser Vater, ist unser Erzieher: Er mutet uns Menschenkindern Unglaubliches zu, weil er uns zu*traut*, damit fertig zu werden - nicht nur als Einzelkämpfer, dazu sind wir nicht gemacht, sondern in Gemeinschaft, miteinander und füreinander. Darum fordert er uns auch durch die Nöte der anderen heraus.

„Weisheit" ist ein etwas aus der Mode gekommenes Wort. Ich bin der Wortbedeutung ein wenig nachgegangen und habe gefunden, dass wir darunter am besten das Orientierungswissen verstehen, das wir benötigen, damit unser Leben gelingt. Also genau das, was ich mit dem Bild des Selber-Kletterns beschrieben habe. Weisheit bedeutet nicht, dass wir aus Angst oder Bequemlichkeit die Lösung von Problemen an Gott delegieren, mit denen wir selbst fertig werden können. Und Weisheit bedeutet auch nicht, dass wir vor irgendeinem Problem stehen, bei dem wir nicht mehr weiter wissen, gemäß Jakobus vertrauensvoll um Weisheit für diese Situation da beten und dann auf irgendwelche Eingebungen warten. Weisheit, so habe ich weiter bei meiner Recherche gefunden, ist das Ergebnis eines Reifungsprozesses. Darum findet sie sich auch verdichtet bei Menschen mit einiger gut verarbeiteter Lebenserfahrung. Weisheit kommt normalerweise nicht durch eine Geistestaufe wie ein Schwall über uns, sondern auf dem langen Weg des immer neuen Bittens, Suchens und Anklopfens. Dazu gehören auch viele und mitunter sehr schmerzliche Erfahrungen mit der eigenen Unweisheit, denn ohne Fehler können wir nicht lernen.

Zu meinen eigenen Fehlern gehörte bis vor gar nicht langer Zeit ein Gebetsverständnis, das ich mittlerweile „magisch" nenne. Ich habe oft aus Selbstunsicherheit und Angst, dass etwas Schlimmes passieren könnte, gegebet. Dazu gehörte zum Beispiel der Gedanke: „Wenn ich vor einer längeren Autofahrt nicht bete, ist die Gefahr größer, dass etwas passiert." Ein anderes magisches Motiv äußerte sich im Gebet um einen besonderen Vorteil als Belohnung für mein Gottvertrauen: Zum Beispiel bei einem Einkauf nicht nur gleich einen Parkplatz zu finden, sondern auch in kurzer Zeit alle Vorhaben zur größten Zufriedenheit erledigt zu bekommen. Es war immer schön, wenn solche Gebete dem Augenschein nach erhört wurden, aber ich hatte auch regelmäßig ein Problem mit Gott, wenn es nicht so war. Und ich hatte ein noch viel größeres Problem mit ihm bei Angelegenheiten, die wirklich existenzielle Bedeutung für mich hatten, bei denen ich genauso verfuhr und genauso enttäuscht wurde.

Magisch finde ich solche Gebetsvorstellungen, weil es sich um Einflussnahmen auf Gott handelt, um Schaden abzuwenden oder Vorteil zu erlangen. Das ist ja auch Sinn aller Magie.

Heute denke ich, dass die vielen Gebeterhörungen nach diesem Strickmuster, die ich erlebte, in die Kategorie „Zufall" gehören, in dem Sinn nämlich, wie Jesus den Zufall in der Bergpredigt definiert: Bete zunächst mal für das, was Gott selbst vor allem wichtig ist, dann wird dir dein tägliches Brot schon zufallen. Wie im Vaterunser: Dein Name werde geheiligt, welcher ist „barmherziger, lieber Vater" und nicht „grausamer Despot", dein Reich komme, welches ist das Reich echten Friedens, echter Verständigung, echter Menschlichkeit, dein Wille geschehe, welcher nichts als Liebe ist und will. Ja, und dann hat auch das tägliche Brot seinen Platz. Unser Brot. Da bin ich also eingeschlossen. Ob mir das nicht für mich selbst genügen darf? Das magische Absicherungsbeten ist so schrecklich egozentrisch.

Und die vielen Gebet-Nichterhörungen, meine ich heute, konnten Verschiedenes bedeuteten. Zum Beispiel: Du brauchst es nicht, ehrlich. Oder: Jetzt ist einfach noch nicht der Zeitpunkt dazu. Oder: Du kannst es definitiv selbst! Du schaffst es! Oder: Warum muss es ausgerechnet dir besser gehen als deinen lieben Mitmenschen?

Ich sage es tapfer: Ich möchte viel lieber um den Heiligen Geist beten als für mein heiliges Konto. Nicht nur, weil er der Geist der Weisheit ist, sondern auch, weil er der Geist der *Wahrheit* ist. „Oh komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein, verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein." Ich muss bekennen, dass ich an dieser Stelle doch sehr hilflos bin. Ehrlich, da weiß ich nicht, wie ich weiter klettern soll. Wie ich den wahren Weg finden soll im postmodernen Kurzwellenwirrwarr der scheinbaren Wahrheiten aller Couleur. Wie wird da mit schärfster Wahrheitsmunition herumgeballert - jeder knallt seine eigene Wahrheit heraus. Ich will nicht ballern. Ich will verstehen. Ja wirklich, wenn ich ehrlich bin: das habe ich noch nötiger als Brote, Fisch und Ei.

Amen